

Rosita war ein Chummerzhilf



Eine Porträtaufnahme von Rosita Würms in 1956, dem Jahr ihrer Aussendung als Laienmissionarin. (Bild: pd)

Rosita Würms kam am 27. Dezember 1927 in Mammern auf die Welt und wuchs mit ihren neun Geschwistern unterhalb von Klingenzell auf. Rund 50 Jahre wirkte sie als Laienmissionarin in Haiti und Kolumbien. Sie starb vor wenigen Wochen.

GUDRUN ENDERS

MAMMERN. Ihre Briefe lesen sich wie Abenteuerromane. Die Thurgauer Laienschwester Rosita Würms schrieb sie aus Haiti, aus den Bergen von Kolumbien oder aus dem Regenwald. So schickte sie zum Beispiel im November 1984 einen Brief an ihre Verwandten und Freunde in der Schweizer Heimat: «Mit Pater Josef habe ich Gegenden besucht, die ich noch nie sah. Das waren stundenlange Fussmärsche durch Urwald, wo es von acht Stunden Wegzeit mindestens sechs Stunden regnete. Das heisst, waten im Sumpf, ausrutschen, stolpern, Knöchel verstauchen; heisst aber auch lustige Floss- und Bootsfahrten machen, heisst frohe und dankbare Leute antreffen, die sich freuen, dass ihre Kinder getauft, ihre Ehen geregelt und ihre Kranken betreut werden.»

Hoffnung schenken trotz Gewalt

Seit ihrer Pensionierung kamen die Briefe aus dem Armenviertel der kolumbianischen Hafenstadt Tumaco. Auch dort zieht Rosita Würms Zähne, näht Streifschüsse oder baut Heilpflanzen an. Sie verteilt Schuhe, Kleidung oder Spielsachen. Sie bildet Pfleger aus und lehrt Einheimische eine Krankenstation weiterzuführen. In diesen Briefen ist viel von der Gewalt in dem Land zu lesen. Als sie 2002 aus einem Heimaturlaub nach Tumaco zurückkehrt – da ist sie bereits 75 Jahre alt –, berichtet sie über den Mord an Yolanda Cerón Delgado. Die 43jährige Leiterin der Sozialabteilung

in ihrer Diözese Tumaco wurde mit acht Schüssen vor einem Kirchenportal getötet. «Trotzdem bleiben wir in unserer Aufgabe. Ich fühle mich sicher und getragen von der Gemeinschaft in unserem Quartier», schreibt Rosita Würms nach Hause.

Stets enden ihre Briefe mit einem grossen Dank an ihre alte Heimat. Denn von dort kommen viele Spenden. Lebenslang sendete ihre Freundin Elsbeth Böni aus Frauenfeld unzählige Hilfsgüter nach Haiti und Kolumbien.

Chummerzhilf aus Mammern

Rosita Würms kam am 27. Dezember 1927 auf dem Haldenhof in Mammern auf die Welt, fünf Minuten nach ihrer Zwillingschwester Theresli. Zwei ältere Geschwister lebten da schon, sechs folgten noch, darunter auch Bernhard Würms aus Romanshorn und Rita Schwager aus Guntershausen, die beide im Andenken an ihre Schwester viel Material zusammengetragen haben. «Sie war sehr beliebt», sagt Bruder Bernhard Würms. Ihm gefiel, dass sich seine Schwester für alle Familienmitglieder interessierte und auch für deren Kinder. Rita Schwager sagt über ihre Schwester Rosita: «Sie war ein richtiger Chummerzhilf.» Ihre Mission erkannte Rosita Würms als 23-Jährige, während sie eine Ausbildung zur Hebamme in der Frauenklinik St. Gallen absolvierte. Innerhalb von zwei Jahren reifte ihr Entschluss, der Gemeinschaft der Laienmissionarinnen beizutreten: «Mein Wunsch in den Missionen zu arbeiten wie Onkel Albert, begann langsam Gestalt anzunehmen», schreibt sie selbst in einem Familienbuch. Es folgte eine weitere Ausbildung als Pflegerin und einige Monate Vorbereitungszeit. An Ostern 1956 war es so weit. François Charrière, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, schickte sie nach Haiti. Um ihrer Aussendung beizuwohnen, fuhr die Familie extra nach Freiburg.

Start auf der Schildkröteninsel

Dann begann das Abenteuer. Rosita Würms schreibt: «Am 10. Mai 1956 kamen wir auf der Schildkröteninsel an, voller Begeisterung für unsere vielseitige Arbeit im kleinen Missionsspital.» Als ausgebildete Krankenschwester und Hebamme pflegte sie Kranke, half bei Geburten, und bildete Pflegerinnen aus – 14 Jahre lang. 1971 erhielt sie einen neuen Auftrag von ihrer Gemeinschaft in den Bergen von Kolumbien. Nach acht Jahren in Leiva ging sie für zwei Jahre in den heissen Norden nach San Carlos bei Monterra. Schliesslich bezieht sie einen Gesundheitsposten in El Diviso im Regenwald. Dort lernt sie viele Heilkräuter durch die Indianer kennen, erlebt Choleraepidemien.

Sie ist sich auch des schwierigen missionarischen Erbes bewusst: «Den Eingeborenen und Versklavten bot sich das Christentum dar als Religion der Feinde, die unterjochen und töten. Das Evangelium konnte keine frohe Botschaft sein.» Sie zieht nur einen Schluss daraus: «Wir haben vieles gutzumachen.»

Mehr Missionare in der Familie

Rosita Würms war nicht die einzige in ihrer Familie, die es in die Mission zog. Ihr Onkel Albert verbrachte den Zweiten Weltkrieg als Bethlehem-Missionar in England, danach arbeitete er hauptsächlich in Rhodesien, dem heutigen Simbabwe.

Auch ihre Tante Marie war in ein bayrisches Dominikanerinnenkloster eingetreten, um als Schwester Justina in Südafrika in einem Konvent viele Jahre als Köchin zu leben. Tante Martha ging als Missionsbenediktinerin in die USA, wo sie als Schwester Priscilla lebte. Auch zwei von Rositas Geschwistern gingen: Ihr Bruder, Bildhauer Alois Würms, arbeitete einige Jahre in Rhodesien, ebenso ihre Schwester Elisabeth.

Cousin Josef trat ebenfalls in die Bethlehem-Mission ein. Als Buchhalter und Hausverwalter arbeitete er in Bogotá. Nach vier Jahren in Kolumbien legte er das Ordensgewand ab und heiratete Myriam Forero. Die beiden Cousins Fridolin und Josef Meli zog es ebenso als Missionsbrüder nach Afrika.

Ein riesiger, kinderreicher Clan

Die Geschichte der Familie Würms ist erzählenswert. Sie beginnt 1896 mit der Hochzeit von Carl und Katharina Würms. Das Ehepaar zeugte 17 Kinder. Zu dieser Grossfamilie gehören 76 Enkel und 157 Urenkel, darunter der international bekannte Künstler Richard Tisserand oder Yvonne Würms, die Miss Bern von 2006. Das Ehepaar kaufte damals zunächst den Störenberg Hof in Mammern. 20 Jahre später übernahmen sie die Pacht auf dem Klingenzeller Hof.

Ihr ältester Sohn erwarb mit seiner frisch angetrauten Frau den Haldenhof. Das war der Start der Familie Josef Würms, zu der zehn Kinder dazukommen sollten, darunter die Zwillinge Theresli und Rosita, die spätere Laienmissionarin. Ihre Zwillingsschwester starb im Alter von acht Jahren an Hirnhautentzündung. «Eine grosse Leere umgab mich kurze Zeit», schreibt Rosita Würms rückblickend in der Familienchronik. Die Geschwister halfen über die schlimmste Trauer hinweg.

Ein Sturz und die bösen Folgen

Die letzten Jahre liess die Gesundheit von Rosita Würms zu wünschen übrig. Es begann Ende Juni 2008 mit einem Sturz in Kolumbien. Der Oberschenkelhalsbruch musste operiert werden, es kam zu Komplikationen. Nach künstlichem Koma und Wochen auf der Intensivstation kehrten ihre Lebensgeister zurück. Als sie bei Kräften war, ging die Laienmissionarin für zwei Jahre in die Schweiz, um wieder richtig fit zu werden.

Dann zog es sie zurück nach Kolumbien, wo sie sich nochmals drei Jahre für die Armen einsetzte. Im November 2012 schreibt sie noch aus dem Armenviertel von Tumaco, wo Gewalt, Krankheit und Tod zur Tagesordnung gehören, wie sie die Durchhaltekraft der Frauen und Männer aus ihrer Nachbarschaft bewundert: «Mich freut, dass die betroffenen Leute Vertrauen zu mir haben, mir ihre Sorgen anvertrauen und mich immer wieder um meine Gebetshilfe bitten.»

Gottesdienst in ihrem Gedenken

Doch auch die Kräfte des grössten Chummerzhilfs lassen irgendwann einmal nach. «Im November vergangenen Jahres wollte sie endgültig in die Schweiz heimkehren», sagt ihre Schwester Rita Schwager. «Sie freute sich schon, uns in der Ostschweiz zu besuchen.» Doch ihre Schwester Rosita schaffte es nur noch in die Schweiz. In Freiburg musste sie sofort ins Spital. «Sie hatte einen Tumor, es ging ganz schnell.»

Rosita Würms starb Ende 2013, kurz vor ihrem 86. Geburtstag. Bei einem Gedenkgottesdienst für sie in der Wallfahrtskirche Klingenzell war sogar noch der letzte Platz besetzt. Die rege Anteilnahme haben ihre Geschwister geschätzt: «Es ist sehr tröstlich zu sehen, dass viele sie so gern gehabt haben.»